

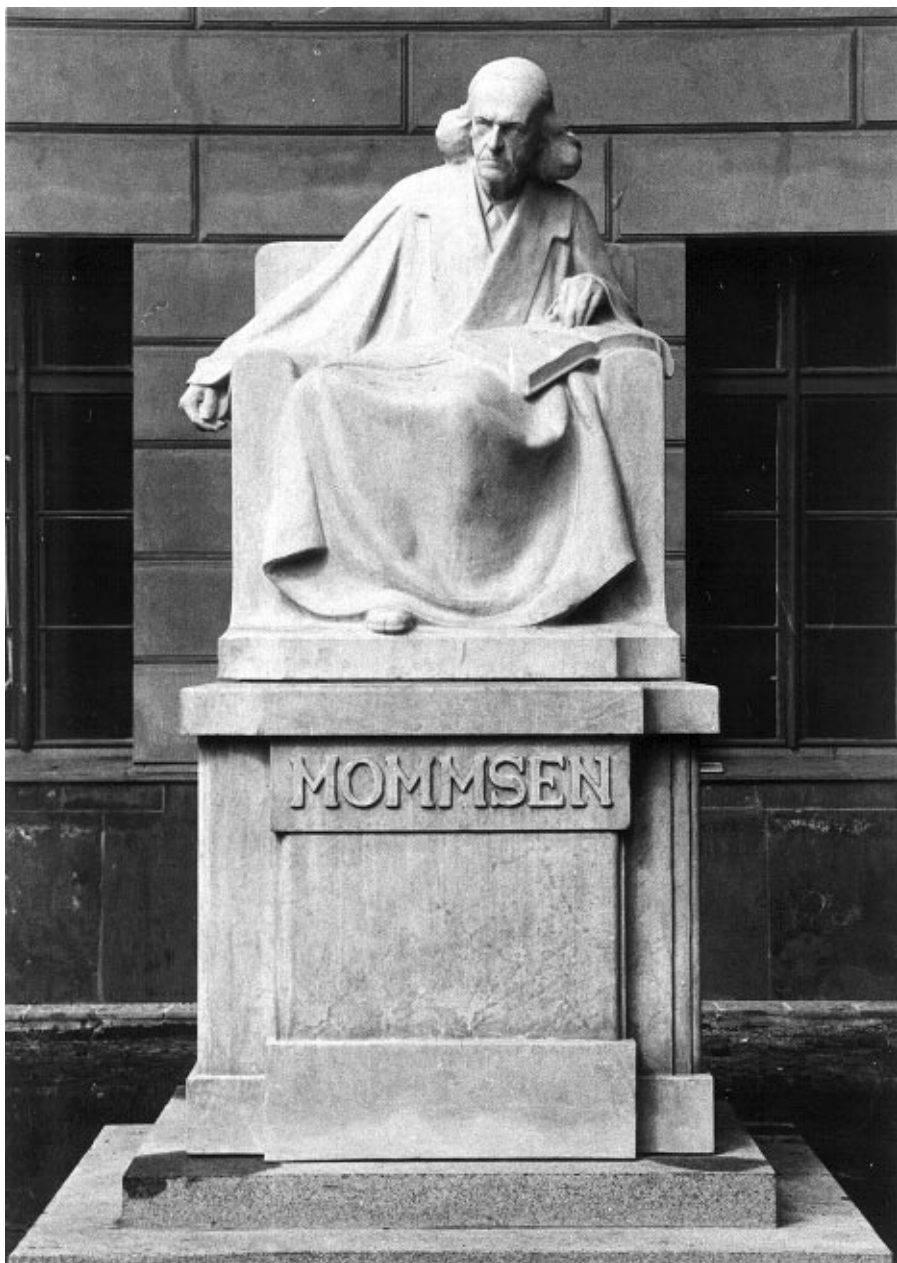
DIE UN SCHREIBBARKEIT VON IMPERIEN

*Theodor Mommsens Römische
Kaisergeschichte und Heiner Müllers Echo*

Alexander **DEMANDT**
Barbara **DEMANDT-HAARBERG**
Wolfgang **ERNST**
Friedrich A. **KITTLER**
Eberhard **LÄMMERT**
Heiner **MÜLLER**
Gustav **SEIBT**
Bernhard **SIEGERT**
Cornelia **VISMANN**

WOLFGANG ERNST (HRSG.)

DIE UNSCHREIBBARKEIT VON IMPERIEN
THEODOR MOMMSENS RÖMISCHE KAISERGESCHICHTE
UND HEINER MÜLLERS ECHO



Das Mommsen-Denkmal (A. Bütt) vor der Berliner Humboldt-Universität
(Bildstelle der Humboldt-Universität, Foto: Joachim Fisahn)

WOLFGANG ERNST (HRSG.)

Die Unschreibbarkeit von Imperien

*Theodor Mommsens Römische Kaisergeschichte
und Heiner Müllers Echo*

Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften
Weimar 1995

Die Deutsche Bibliothek — CIP-Einheitsaufnahme

Die Unschreibbarkeit von Imperien : Theodor Mommsens römische Kaisergeschichte und Heiner Müllers Echo / Wolfgang Ernst (Hrsg.). — Weimar : Verl. und Datenbank für Geisteswiss., 1995

E-Book ISBN: 978-3-95899-054-8

NE: Erst, Wolfgang [Hrsg.]

© VDG • [Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften](#) • Weimar 1995

Alle Rechte vorbehalten.

Layout CP., Weimar

Inhaltsverzeichnis

7 Editorial

WOLFGANG ERNST

11 Der Kontext und das Monument

Theodor Mommsens Römische Kaisergeschichte, das Berliner Mommsen-Denkmal und Heiner Müllers Mommsens Block

HEINER MÜLLER

41 MOMMSENS BLOCK

EBERHARD LÄMMERT

49 MOMMSENS BLOCK

Eine Einführung

GUSTAV SEIBT

57 „WAS WIR VERSTEHEN, SIND DIE INSTITUTIONEN“

63 ÜBER DIE (UN)SCHREIBBARKEIT VON IMPERIEN ALS LITERATUR

Podiumsdiskussion

BERNHARD SIEGERT

97 Sandhaufen und Sumpf

Rom als „caput mortuum der Kaiserzeit“

CORNELIA VISMANN

113 Zeit der Akten

135 Autorenverzeichnis

Editorial

Ein wissenschaftsgeschichtliches, literaturwissenschaftliches und politisches Rätsel: Der Historiker Theodor Mommsen (1817–1903), Literaturnobelpreisträger für seine *Römische Geschichte*, hat seinen ausstehenden Band über die römische Kaiserzeit nie geschrieben. Die jüngst von den Althistorikern Barbara und Alexander Demandt aufgespürten und edierten Mitschriften von Mommsens Vorlesungen zur römischen Kaiserzeit¹ einerseits und die Wiederaufstellung des Mommsen-Denkmal vor der Berliner Humboldt-Universität dienten dem Dramatiker Heiner Müller zum Anlaß, in seinem Gedicht *Mommsens Block* über Schreibblockaden sowie über das Verhältnis von Literatur und Imperien angesichts ihres Zusammenbruchs zu spekulieren.

Den Kern der vorliegenden Publikation bildet ein vom Berliner *Forschungsschwerpunkt Literaturwissenschaft*² initiiertes Podiumsgespräch. Zur Frage, ob im Medium der Literatur überhaupt noch das Funktionieren von Macht erfaßt werden kann und inwiefern poetische Metaphern dem Klartext von Historie gerecht werden, diskutierten Historikern, Altphilologen, Literatur- und Medienwissenschaftlern mit dem Dramatiker Heiner Müller auf der Probebühne des *Berliner Ensembles* im Kontext seines Gedichts *Mommsens Block*. Darin wird der Zusammenbruch von Imperien in Antike und Gegenwart thematisiert; der Zeitpunkt der Veranstaltung, der 21. Dezember 1993, fiel nicht ganz zufällig auf Stalins Geburtstag. Daß der Veranstalter selbst Subjekt der von den 1989er Umbrüchen initiierten Transformationsprozesse war, wird anhand eines Exkurses im einfüh-

renden Text Eberhard Lämmerts, des kommissarischen Leiters des *Forschungsschwerpunkts Literaturwissenschaft*, deutlich.

Die Einführung zum Verhältnis von Geschichtsschreibung und Literatur durch Eberhard Lämmert sowie das einleitende Statement von Gustav Seibt gehen wie die den Charakter der gesprochenen Rede beibehaltende Dokumentation der Podiumsdiskussion auf die Veranstaltung im *Berliner Ensemble* zurück. Die ergänzenden Texte von Bernhard Siegert sowie von Cornelia Vismann legen als Kommentar, Kritik und Vertiefung wissenschaftsarchäologische Schichten des Diskussionszusammenhangs frei.

Die vorliegenden Texte beschränken ihren wissenschaftlichen Apparat auf das Notwendige; die diesbezüglichen Mühen der Herausgeber von Mommsens *Kaisergeschichte* setzen einen hinreichenden Standard. Der Natur der ursprünglichen Podiumsdiskussion gemäß ist an einen thematisch wie essayistisch interessierten Leserkreis gedacht.

Daß diese Publikation sowohl als klassischer Druck wie als „elektronisches Buch“ erfolgt, hat mehr als einen nur äußerlichen Bezug zum Thema der (Be)Schreibbarkeit von Imperien als Literatur. Figuriert doch Rom, das thematisierte Imperium, in der Computersprache buchstäblich als ROM, als Bezeichnung des *read only memory*, also jener Form des nichtflüchtigen Speichers, der — im Unterschied zum *random access memory* (RAM) — von Programmen nur gelesen, nicht aber über- oder umgeschrieben werden darf — ganz wie die Edikte römischer Imperatoren und katholischer Päpste. Michael Wetzels zufolge „fungiert der Bibeltext [...] als *software*, die von der *hardware* kirchlicher Institutionen in einem dogmatischen Festwertspeicher (Read Only Memory) festgeschrieben und im exegetischen Netz der Kompilationen und Kommentare eines übertragenen vierfachen Schriftsinnes lesbar gemacht wird. Der kanonische ROM-Speicher der päpstlichen Kurie folgt damit der augustinischen Maxime des ‘Roma locuta, causa finita’, die

alles Schreiben in Lesen *konvertiert*, alle Verräumlichung der Schrift auf die Entfaltung einer ursprünglichen Sinnschicht des bindenden Textes limitiert.“³

Das ROM der Historie ist ihr Betriebssystem: Standards historischer Kritik, ihre Methoden, Apparate. Ihr Gedächtnis schreibt sich in Anmerkungsteilen. Das Archiv dient als RAM, Archivwissenschaft jedoch als Betriebsmodus im *protected mode* — eine Perspektive, die im strengen Sinne dem System Rom immanent ist.⁴

Deblockaden von ROMs sind die Aufgabe künftiger Gedichte, soweit die Historien reichen. Heiner Müller hat sich über den Aggregatzustand einer Schreibblockade, dessen Monument das Mommsen-Gedicht zum Zeitpunkt der hier dokumentierten Gesprächsrunde ist, inzwischen hinweggesetzt.⁵

Dank gebührt den Teilnehmern der Podiumsdiskussion für ihre Beteiligung und ihre Geduld, die frei formulierten Worte nun auch gedruckt zu sehen; „Immerhin haben Sie selbst die Publikation / Ihrer Kollegs per Testament verboten / Weil der Leichtsinn auf dem Katheder Verrat übt / An den Mühen des Schreibtischs Selbst die *ÆNEIS* / Wollten Sie verbrannt sehn nach dem Willen / Des gescheiterten Vergil“.⁶

Die Autoren der weiteren Beiträge haben dazu beigetragen, ein Gerüst mit Substanz zu versehen. Für die Organisation von Veranstaltung und Publikation geht unser Dank an das *Berliner Ensemble*, besonders an Frau Kunze und an Stephan Suschke; an Carena Schlewitt und Michel Gaissmayer sowie an den Berliner *Forschungsschwerpunkt Literaturwissenschaft*, speziell an Karlheinz Barck, Frau Keller, Frau Loyda und Frau Zimmermann sowie besonders an Gabi Gast für die Mühen von Management und Transkription. Dank ferner an Herrn Gaißmayr, an Dr. Clauß vom Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, an die Handschriftenabteilung der Berliner Staatsbibliothek (Haus 1), an Frau Schliese für den Einblick in das Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom,

an den Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften (Bettina Preiß), und zuvorderst an Heiner Müller für die Autorisierung des Wiederabdrucks jenes literarischen Monuments, um das Veranstaltung und Publikation kreisten und dessen *disiecta membra* die Zeilen dieser Publikation durchziehen: *Mommsens Block*.

Gewidmet sei dieses Buch der Epoche des *Forschungsschwerpunkts Literaturwissenschaft* an der Prenzlauer Promenade in Berlin.

Wolfgang Ernst,
August 1995, Berlin

- 1 Theodor MOMMSEN, *Römische Kaisergeschichte. Nach den Vorlesungsmitschriften von Sebastian und Paul Hensel 1882/86*, hgg. v. Barbara u. Alexander Demandt, München (Beck) 1992
- 2 Ein Institut der Förderungsgesellschaft wissenschaftliche Neuvorhaben mbH, München
- 3 *Die Enden des Buches und die Wiederkehr der Schrift*, Weinheim (VCH) 1991, 21. Dazu auch J. HÖRISCH, „Der eine Geist und die vielen Buchstaben“, in: *Die Wut des Verstehens. Zur Kritik der Hermeneutik*, Frankfurt/M. 1988, 32ff
- 4 Dazu Thomas LITTLE, *Das PC-Buch: die Hardware und ihre Programmierung*, München (System Verlag) 1990, 97–107; ferner Friedrich KITTLER, „Protected Mode“, in: Manfred Faßler / Wulf Halbach (Hg.), *Inszenierungen von Information. Motive elektronischer Ordnung* (= Parabel. Schriftenreihe des Evangelischen Studienwerks Villigst Bd. 15), Gießen 1992, 82–92
- 5 Der Epoche des *Blocks* entsprang auch ein gesprächsweise entstandenes Autobiotope: *Krieg ohne Schlacht. Leben in zwei Diktaturen* und sein Text *Beschreibung einer Lektüre* (November 1992); dazu Genia SCHULZ, „Kein altes Blatt. Müllers Graben“, in: *Merkur* 47. Jg. Heft 8, August 1993, 729–736. Inzwischen hat Heiner Müller u. a. das dramatische Werk *Germania* 3 sowie das Gedicht *Ajax* verfaßt (mit Dank an Heiner Müllers Archivare in der Muskauer Straße, Berlin).
- 6 Heiner MÜLLER, *Mommsens Block*, als *Drucksache* 1 hg. v. Berliner Ensemble, Berlin (Alexander) 1993, 1–9; im folgenden zitiert unter der Sigle MB.

Der Kontext und das Monument

**Theodor Mommsens *Römische Kaisergeschichte*, das
Berliner Mommsen-Denkmal und Heiner Müllers *Mommsens
Block***

Für Jens Petersen in Rom,
Zeithistoriker

I Römische Kaisergeschichte

„Ich gehöre nicht zu den ganz Großen. Ich habe ein Organisations-talent, das ist aber alles.“² Theodor Mommsen erhielt 1902 den Literatur-Nobelpreis für ein Werk, das er nie vollendet hat. Seine *Römische Geschichte* ist ein Torso; der angekündigte Band IV, die Darstellung der Kaiserzeit bis zum Zerfall des *Imperium Romanum*, ist nie erschienen. Guglielmo Ferrero beschrieb diesen Text-Mangel 1909 aus Anlaß der Enthüllung des Mommsen-Denkmal-s vor der Berliner Universität als architektonisches Bild:

Ist doch dieser vierte Band für die Vollständigkeit des Werkes eine unbedingte Notwendigkeit, das ohne ihn nur zu auffällig einem Gebäude gleicht, von dem ein Flügel isoliert und ohne Verbindung mit der Zentrale geblieben ist. Der Schluß des dritten Bandes läßt den Leser beim Tode Cäsars inmitten der tiefgehenden Wirren des Kaiserreiches [...]. Beim Öffnen des fünften Bandes sieht er sich dann unvermittelt mitten in die große ‘pax romana’ versetzt.³

Torsi erregten spätestens seit Johann Joachim Winckelmann den Wunsch nach dem verlorenen Ganzen. Ein solches Original von Band IV aber hat es nie gegeben — es sei denn als Fragment.

„Seit einiger Zeit ist Mommsen wieder aktuell“, schrieb Viktor Ehrenberg über dessen Kaisergeschichtskolleg.⁴ Liegt es im Wesen der Hermeneutik, dasjenige lesbar machen zu wollen, von dem sie nicht erträgt, daß es nicht geschrieben wurde? Mommsens *Römische Kaisergeschichte* liegt nun tatsächlich vor — ein Produkt des Archivs, doch zuvorderst ein Zufallsfund, nachdem der Berliner Althistoriker Alexander Demandt in einem Nürnberger Antiquariat 1980 erstmals die vollständig ausgearbeiteten Vorlesungsmitschriften der Mommsen-Schüler Sebastian und Paul Hensel von 1882/86 entdeckte.⁵ Teilweise ergänzt nach der Mitschrift des „Anonymus Wickert“ und unter Berücksichtigung der im Keller des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom lagernden 1883er Mommsen-Vorlesungsmitschrift Erich Pernices, resultiert dieser Fund nun in der philologisch-kritisch glänzenden Rekonstruktion eines Textes, den Mommsen so nie verfaßte.

Der fehlende IV. Band von Mommsens *Römische[r] Geschichte* wird umschlossen von den publizierten Bänden I–III und V. Dieser Mangel erinnert an das, was Jacques Lacan als *das Reale* definiert: jenen blinden Fleck, der als negatives Zentrum die Positionen des Vorhandenen erst organisiert. Wissenschaft entspricht notwendig dem Begehren, diese Leerstellen ständig symbolisch mit Blick auf das Imaginäre (das Mögliche) zu füllen. Alexander Demandts 1980er Fund steht dafür: „Damit haben wir zwar nicht den fehlenden IV. Band der Römischen Geschichte, aber doch ein Buch, das uns Mommsens Bild der Kaiserzeit vermittelt“ (Umschlagtext).

Geschichte als Text: Hier wird sie nicht nur als Palimpsest faßbar, sondern auch als jenes Wurzelwerk von Verweisungen, das Félix Guattari (gemeinsam mit Giles Deleuze) einmal unter dem Titel *Rhizom* beschrieben hat.⁶ Die Hauptarbeit der Demandt-Edition liegt nicht in der Publikation des glücklichen Funds der Hensel-Mitschriften, sondern im kritischen Apparat, in der „positivistischen Wahrung Mommsenscher Problem-

stellungen“ (Helmut Böttiger), im Nachweis und der Rekonstruktion ihrer Quellenbezüge, Mommsens jeweiligem *net-working* also. Um diese Verortung des Wissens zu leisten, müssen sich die Herausgeber bisweilen auf Mommsens Höhen selbst hinaufschwingen, der seinen Apparat meist aus dem Gedächtnis zitierte. Verlockend wäre es, den per Narration kohärenzstiftenden Text wieder aufzulösen, d. h. im Rückgang auf seine Archive genealogisch zu lesen und bezüglich der Römischen Geschichte „sich ins Bewußtsein zu rufen, daß seine systematische ‘Ordnung der Archive’ die Mehrzahl der mit modernen Fragestellungen und Methoden in Angriff genommenen Arbeiten überhaupt erst ermöglicht hat.“⁷ J. G. Droysen hat für die historische Kritik ein entsprechendes wissensarchäologisches Verfahren vorgeschlagen: „daß sie die neu kombinierten alten Nachrichten aus ihrer neuen Umgebung und Kombination herauslöse und soweit möglich in ihre alte Atmosphäre zurückbringe.“⁸ Etwa die Darstellung der Reformationszeit aus der Feder Rankes:

So würde man doch sich sehr bedenken, Rankes Benutzung des Materials ohne weiteres als feste Grundlage zu verwerten. Wie vortrefflich Rankes Auffassung und Darstellung ist — man würde [...] über ihn hinaus zu den Archiven selbst gehen, die er benutzt hat; wenn man das nicht kann, seine Darstellung sich so zerlegen, daß man seine einzelnen archivalischen Angaben ablöst von der Form und dem Zusammenhang, in den er sie gestellt hat; man würde das Mosaikbild, das er komponiert hat, zerlegen, um sich die einzelnen Stiftchen zu einer neuen Komposition reinlich und handlich zurechtzulegen. [ebd.]

Auch das Plädoyer eines Altmeisters der Historie, Arnaldo Momigliano, ging dahin, bei einer Wiedereinsicht in die historiographische Datenbasis der behandelten Historiker anzusetzen: